

Der Meisterjuhzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **71 (1930)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Meisterjuichzer.

Zum Großbuir ufem Staldeguet
Chunt lekthi grad bim z'Miniäffe
Ne frendä Kärli, lipft dä Guet,
Ob er nit schaffe chennt um's Ässe?

Der Staldebuir luegt ihn so a;
Denn Arbet hätt' er uf de Hufe;
Der Kärli schynt ä wadrä Ma;
Mä meint, der chennt nu eppis grufe.

Wie Trämmel het är Arm und Bei,
Bim Wäge g'wiß zwee Zäntner zieht er;
Mä chent fast meine, daß er sei
Dem Riese Goliath der Brieder.

Das g'fällt dem Staldebuir nit schlächt;
Denn starchi Burschte brücht mä eister.
Was är de leiste chennt as Chnächt?
Der seit: i sym Fach sig är Meister.

Das chenn är b'haipte unschiniert,
Das tieg äm eppe niemer appe;
Mit ihm sig eine nie a'gfiehr
Wie hitigstags mi viele Lappe.

Der Meisterchnächt spitzt g'schwind das Ohr,
Das wär em gar nit rächt dem Beri,
Wenn so ne Kärli ihm's tät vor
Und eppe gar nu chämt i d'Queri.

„Was chennid iehr de, gute Ma,
Won iehr as sone Meister glänzid?
s'git Mänge hit, der gar alls cha,
Und derig findt, die grad z'erscht schwänzid.“

Wie d'Antwort seit der frendi Ma,
Da machid alli äs paar Pfuizer:
„z'Suzärä han i s'Prämi gha,
Wo Bruef bin i ä Meisterjuichzer!“

P. A d e l h e i m Z u m b ü h l.

S' Zisibuißili.

Der Beri ischt ä frynä Ma,
das mueß ich von em säge,
nur eppis heb er, denn er cha
die Chaze nit verträge.
Doch gahd er fort und chunt er hei,
es ischt grad wunderli,
denn won er ischt, strycht ihm um's Bei
äs Zisibuißili.

Er het scho mänge besä Schlungg
ihm wellä applizierä,
doch dem machts nyd, es kennt dä Schwung
und cha si retirierä.
Und mag er nu so wilde tue,
as wär grad nyd derbi,
so strycht dem Beri um de Schuoh
fis Zisibuißili.

Am Chilwimändig chund er hei,
die Stubenuhr schlaht styfi.
Nes gnappet neitwä ihm dur d'Bei
und d'Haar sind schier gar styfi.
„Nei, Beri, was machst dui für Streich“,
so redt em s'G'wissen i,
„dui hescht ä Chaz, doch ischs bimeich
keis Zisibuißili!“

P. A d e l h e i m Z u m b ü h l.